

Vorlesung Literatur und Medien nach 1945

4. Vorlesung Hörspiele, Geräuschkulissen

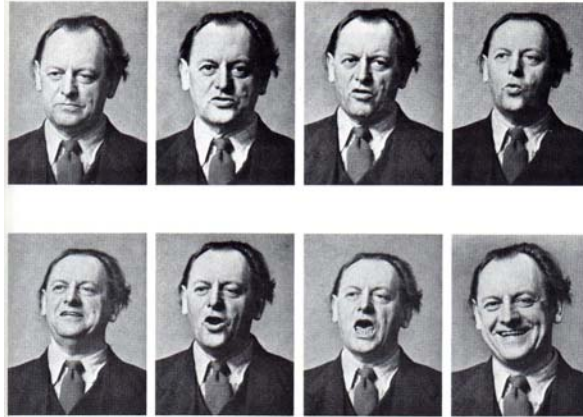
Prof. Dr. Walter Delabar
Wintersemester 2016/2017
Universität Hannover

Voraussetzungen

- Medial vermittelte mündliche Kommunikation
- Voraussetzung: technisches Medium, Industriegesellschaft
- eigenständige Kunstform, jenseits Literatur

Kurt Schwitters

- Ursonate 1922-1932
- Performance Kurt Schwitters
- Süddeutscher Rundfunk 1932
- Gesamtdauer: 41 Min. 29 Sek.



Rundfunk

- Militärische Nutzung bis 1918
- Erste Unterhaltungsprogramme vor 1918
- 1923 erster von neun geplanten Sendern nimmt Betrieb auf (Berlin, Vox-Haus)
- Mitte 1924: 100.000 Hörer
- Ende 1924: 1 Mio. Hörer
- Zuordnung zu Reichspost
- Finanzierung über Rundfunkgebühren

Rundfunk als attraktiver Auftraggeber

„Das rasche Anwachsen der Hörer-Anzahl vergrößerte auch die Etats der Sende-Gesellschaften. Es gab damals mehr als drei Millionen Hörer, für die Sendegesellschaften fielen 36 Millionen Mark ab, eine im kulturellen Bereich unerhört große Summe. Wenn auch der Verwaltungs-Apparat [...] den größeren Teil hiervon schluckte, so blieben doch immer noch 14,5 Millionen Mark übrig, um davon Wissenschaftler, Schriftsteller, Schauspieler, Sänger und Musiker zu bezahlen. Der Rundfunk war eine Macht geworden“.

Arnolt Bronnen

Arbeitsbedingungen



Aufnahmen zu A. Bronnen Hörspiel, rechts hinten der Autor, vorne rechts der Regisseur Alfred Braun

„Funkeigen“

„Funkeigen war der große Sendesaal, der zwar nicht sehr groß, dafür aber sehr unakustisch war. Die schöne Zeit, wo der Laufbursche in den Eimer pißte und damit Gewitter-Regen zauberte, wo die Tippmamsellen mittels Kokos-Schalen auf Packpapier attackierende Ulanen-Schwadronen aus dem Lautsprecher herauspreschen ließen, sie waren für immer dahin. Nun gab es elektrische Regen-Apparate, eingebaute Orgeln, Motoren-Lärm-Apparate, und, als Rahmen fürs Ganze, eine Holztäfelung aus siebenfach abgesperrtem Gabun, - eine Art Mahagoni-Holz. In diesen funkeigenen Sendesaal pferchte Alfred Braun einmal im Monat seine funkeigene Großveranstaltung. Jeden Quadratmeter pflropfte er voll mit Menschen, Schauspielern, Geräusch-Maschinen, Musikern, Windrädern, Badewannen und Choristinnen, bis er selber kaum mehr Platz fand. Stampfend, pustend, keuchend, setzte er mit dem Gong-Schlag um acht Uhr abends diesen schwerfälligen Apparat in Bewegung, um Dichtung zu mahlen, Welt-Geschichte zu schwitzen. Männer vors Mikrofon schleppend, Rasende von ihm zurückboxend, Choristinnen vor Gebrauch schüttelnd, Bassisten in die Eier tretend, bald Bauch-Redner, bald Referee bei einem Länder-Match, so betätigte sich Alfred Braun selber, eine Zirkusattraktion: funkeigen.“

Arnolt Bronnen

Formsuche

- Uminszenierte Theaterstücke, Lesungen
- Experimentelle Phase
- Hörspiele als Hörversuche: Exempel Walther Ruttman: Weekend (1930), 11 Min.
Krug: „erste vollständige Montage aus Geräuschen, Musikfetzen und Sprachpartikeln“ in der Hörspiel- (und Rundfunk-)geschichte
- Ersetzen Abbildung der Umwelt durch rundfunkadäquate Orte (Umkehrung des Verhältnisses)



Begriff

- Begriff 1924 durch Hans S. von Heister geprägt
- Sieben Formen nach Schwitzke (1963):
 1. Experimentelle Geräuschhörspiele (Ruttman)
 2. Pionier-Hörspiele (Bronnen)
 3. Oratorisch-balladeske Hörspiele (Brecht/Weill)
 4. Dramatische Reportagen und Zeithörspiele
 5. Dialogisierte Novellen
 6. Innere Monologe
 7. Imaginationshörspiel

Exempel Brecht/Weill (Hindemith)



- Lindberghflug
- Text: Brecht, Musik: Weill/Hindemith
- Für Rundfunk geschrieben
- Uraufführung Baden Badener Musikfest 1929
- Sendung Funkstunde Berlin 1930
- Bestehend aus 12 Nummern, keine klassische Struktur (3 oder 5 Akte)
- Referat statt Aufführung
- Thema: Atlantikflug Charles Lindberghs als Folie für menschliche Technikaffinität
- Weitere Fassungen 1930/1950

Nachkriegszeit

- Erstes Nachkriegshörspiel Jan. 1946, NWDR: Volker Starke: Der Held
- Prägendes frühes Hörspiel: W. Borchert: Draußen vor der Tür, Erstsending Januar 1947, Theaterpremiere: November 1947
- Nullpunkt, Trümmerliteratur, Heimkehrerliteratur
- Vorausweisend auf Hörspiel der 1950er

Mediale Bedingungen

- Sendebeginn meist Mai/Juni 1945 unter alliierter Leitung
- Öffentlich-rechtlich seit 1948
- 1950 Westsender zusammengeschlossen zu ARD
- Aufnahme UKW-Sendung, verbesserte Übertragungs- und Klangqualität
- Ausstattung: >90 % der Haushalte
- Hörschaft: ca. 24 Mio. (Zahlen differieren)
- Kulturprogramme mit 4 % Höreranteil
- Große Resonanz (Exempel Aufruf 1947: 35T Hörer, 1950: 80T Hörer)

Medienlandschaft

- Presse: Information, Reflexion
- Literatur: Erbauung
- Theater: im Neuaufbau
- Kinos: im Neuaufbau
- Fernsehen: erst im Aufbau seit Ende 1952, 1960 ca. 25 % der Haushalte mit TV, ca. 4 Mio. Fernsehteilnehmer, Massenpublikum erst seit 1960er, ab dann Leitmedium
- Medienensemble mit gemeinsamer Aufgabe: Unterhaltung, Bildung, Information, Erbauung, Reflexion
- Rundfunk in 1950er: Leitmedium

Hörspiele

- 1950er Blütezeit Hörspiele
- 350 Neuproduktionen jährlich, 1000 Sendeplätze
- Ca. 50 % der Hörer an Hörspiel interessiert
- Organisiert von hochrangigen Redakteuren und Autoren (A. Andersch, M. Walser; Gerhard Szczesny, Walter von Cube, Ernst Schnabel)
- Autoren für Hörspiele: Günter Eich, Ingeborg Bachmann, Ilse Aichinger, Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt, Heinrich Böll, Günter Grass, Siegfried Lenz, Wolfdieter Schnurre, Wolfgang Weyrauch, Leopold Ahlsen, Arno Schmidt, Wolfgang Koeppen, Martin Walser, Alfred Andersch, Wolfgang Hildesheimer

Kritisches Hörspiel?

- „Abendstudios und Nachtprogramme der Rundfunkanstalten [...] die pensionsberechtigten Stützpunkte der literarisch ambitionierten Unbotmäßigkeit“ (Wolf Jobst Siedler)
- Dagegen: Überzeitliche Ausrichtung des Hörspiels: existenzialistisch grundierte Skepsis, was den Gang der Welt, ihre Sicherheit und die Sicherheit des Einzelnen angeht

Verständnis Hörspiel 1950er

- „durch die gesprochene Sprache und durch die unmittelbare Anteilnahme beim imaginativen Hören eine eigene innere Wirklichkeit und eine neue innerliche ‚Perspektive‘ ermöglicht“ (Schwitzke 1963)
- Aufschlussreiche Bestimmung:
 - gesprochene Sprache
 - direkte Anteilnahme
 - Imagination
 - innere Wirklichkeit
 - innerliche Perspektive
- Keine aktuelle politische Positionierung, Überführung in überzeitliche, allgemeine Problematik

Das Eich-Maß

- Prägende Gestalt des Hörspiels der 1950er
- 1907 in Lebus geb., 1972 in Salzburg gest.
- 1950 Preisträger Gruppe 47
- 1953 Heirat mit Ilse Aichinger
- Vor 1933 Magischer Realismus, Kolonne-Gruppe
- Wichtigster Hörfunkautor 33-45
- Neuanfang nach 1945

Träume



- 1950 geschrieben
- Zum 2. Deutschen Hörspielpreisausschreiben eingereicht, nicht prämiert
- Produktion NWDR 1951 und Sendung
- Ursprünglich 5 Träume
- Massive und ablehnende Hörerreaktionen
- Problem: Gewalt, surrealer Charakter
- Themen erkennbar wie Wiederbewaffnung, Antisemitismus und Holocaust, Weltkrieg, Atombombe

Struktur

- Allgemeine Vorrede
- Ansage Träumer/Träumerin
- Grobes Erklärungsmuster
- Surrealer Traum, dialogisch
- Einsatz rhythmischer Elemente, wenig Instrumenteneinsatz
- Verteilung auf verschiedene Erdteile
- Themen: Verschleppung, Vernichtung von Menschen, Ausgrenzung, Kolonisation, unklare Gefährdung
- Später Ergänzung zu 6 Träumen plus allg. Vorrede

Exempel Ilse Aichinger

- 1921 in Wien geb., unter Drohung 3. Reich überlebt, Halbjüdin, erste Publikationen nach 1945, u.a. Roman „Die größere Hoffnung“, Preisträgerin G47 1951
- Ausgezeichnet durch Sprachskepsis, lyrisch bilderreiche Sprache, surreale Erzählweise, Sinnzusammenhänge auflösend



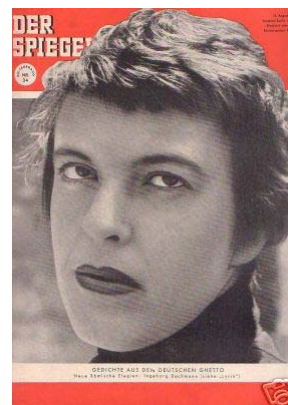
Knöpfe



- 1961, Produktion NDR 1962
- Geschichte um Ladenmädchen, die verschwinden, und Knöpfe, die weibliche Namen tragen
- Vages Bedrohungsszenario
- Misstrauen gegen Gesellschaft und ihre selbstverständlich scheinende Gewalt
- Ablenkende Qualität der Existenzangst

Exempel Ingeborg Bachmann

- Geb. 1926 in Klagenfurt, gest. 1973 in Rom
- Eine der wichtigsten Nachkriegslyriker/innen, zahlreiche Prosawerke, Libretti
- Hauptthema: Verbindung persönlicher Geschichte und gesellschaftlicher Struktur
- Der gute Gott von Manhattan, 1958
- 3. Hörspiel
- Teil des Todesartenprojekts



Der gute Gott von Manhattan

- Verhältnis Jennifer/Jan
- Treffen in New York
- Amerikanerin/Europäer
- Verlieben sich
- Jenny kommt durch Bombenanschlag um
- Rolle des „guten Gottes von Manhattan“
- Spannung zwischen exklusiver Liebesbeziehung und profaner Weltordnung



Das neue Hörspiel

- Kritik am imaginativen, existenzialistisch geprägten Hörspiel: „Ist das Hörspiel der fünfziger Jahre reaktionär?“
- Anknüpfungspunkt v.a. bei Bachmann
- Angestoßen durch Politisierung der 1960er
- Zudem Plädoyer für formale Öffnung des Hörspiels weg vom Sprachspiel
- Diskussion auf 2 Linien (politisch, formal)
- Neurezeption experimenteller Hörspielformen der 1920er
- Folge: formale und inhaltliche Ausdifferenzierung

Technische Weiterentwicklung

- Neue Produktions- und Archivierungstechniken (Band, Umstellung von analogen auf digitale Medien)
- Aufrüstung der Studios, Teilverlagerung weg von Hörfunkstudios
- Autoren als Arrangeure und Regisseure

Mediale Weiterentwicklung

- Bedeutungsverlust des Rundfunks seit den 1960er Jahren
- Vom Gemeinschaftsereignis weg zum Begleitprogramm
- Neuorientierung des Hörspiels und Verankerung in Eventkultur
- Neue Rezeptionsformen über Kassettenrecorder und CD (Exempel: Die drei ???, Generation seit Ende der 1970ern)

Inhaltliche und formale Weiterentwicklung 1

- Politisierung (Exempel Peter Weiss)
- Weiterentwicklung dokumentarischer Formen (im Anschluss an Kursbuch 15, Exempel Bottroper Protokolle)
- Neue experimentelle Formen (Exempel Joseph Beuys: Ja Ja Ja Ja Ja Nee Nee Nee Nee Nee, 1968)



Inhaltliche und formale Weiterentwicklung 2

- Bricolage-Formen, Verbindung von Text, Geräusch, Musik (Exempel Heiner Goebbels Inszenierung von Texten Heiner Müllers: die Befreiung des Prometheus, 1994)
- Durchlässigkeit der Grenzen von Hörspiel und Theater im Zusammenhang mit Durchsetzung Regietheater, „postdramatisches Theater“ (Exempel Elfriede Jelinek: Jackie, 2004)
- Anschluss an Popmoderne, Kurzschließung von Pop-Musik und Literatur (Exempel Rainald Goetz: Word, Soziale Praxis)



Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit !

Kontakt: walter.delabar@t-online.de
www.delabar.net